

Schriftsteller Hädecke ist tot

HALLE/MZ - Eine Stimme aus Sachsen-Anhalt: Im Alter von 93 Jahren ist am Sonntag der Schriftsteller Wolfgang Hädecke gestorben, teilte am Montag der Carl Hanser Verlag in München mit. Hädecke, der sich mit viel beachteten Biografien über „Heinrich Heine“ (1985), „Theodor Fontane“ (1998) und zuletzt „Novalis“ (2011) einen Namen machte, wurde 1929 in Weißenfels geboren, wo er aufwuchs. Er studierte Anglistik und Germanistik in Halle. Neben seiner Lehrtätigkeit in Schulpforta bei Naumburg veröffentlichte er Gedichte in der Zeitschrift „Sinn und Form“. 1958 übersiedelte Hädecke in den Westen und unterrichtete viele Jahre am Max-Planck-Gymnasium in Bielefeld. Seit 1994 lebte er in seiner Wahlheimat Dresden.

Neuer Tellkamp am 16. Mai

DRESDEN/DPA - 14 Jahre nach seinem Bestseller „Der Turm“ legt Schriftsteller Uwe Tellkamp eine seit langem und bisher unter dem Titel „Lava“ angekündigte Fortsetzung vor. Das Buch „Der Schlaf in den Uhren“ sei eine „Fortschreibung“ des Romans „Der Turm“, sagte eine Sprecherin des Suhrkamp Verlags in Berlin. Es erscheint am 16. Mai. Darin begegne dem Leser das Personal des „Turms“ wieder. Mit 904 Seiten ist das Buch kaum weniger umfangreich als Tellkamps gefeiertes Epos der untergehenden DDR am Beispiel des Bildungsbürgertums seiner Heimatstadt.



Übersetzerpreis an Kovacsics

STRAELN/DPA - Der Übersetzer Adan Kovacsics erhält den Straelener Übersetzerpreis 2022. Mit der mit 25.000 Euro dotierten Auszeichnung würdigt die Kunststiftung Nordrhein-Westfalen den 1953 als Sohn ungarischer Auswanderer in Santiago de Chile geborenen Kovacsics für sein Übersetzer-Werk aus der deutschen in die spanische Sprache.

Lebenslange Haft für Kavala

ISTANBUL/DPA - Ein türkisches Gericht hat den Kulturförderer Osman Kavala am Montag zu erschwerter lebenslanger Haft verurteilt. Das Gericht in Istanbul sprach Kavala des Umsturzversuches im Zusammenhang mit den Gezi-Protesten von 2013 schuldig. Die deutsche Autorenvereinigung PEN-Zentrum reagierte entsetzt auf das Urteil.



Der Berliner Bert Loewenherz zeigt unter dem Titel „Die Augen der Frida Kahlo“ Fotos, auf denen er Selbstporträts der Künstlerin nachstellt.

FOTOS: TORSTEN BIEL

Mona Lisa ohne Lächeln

THEATER NAUMBURG Ein eigens geschriebenes Drama und eine Ausstellung des Berliner Fotografen Bert Loewenherz würdigen die mexikanische Malerin Frida Kahlo.

VON KAI AGTHE

NAUMBURG/MZ - Das Leben Frida Kahlos lässt sich auf drei Weisen erzählen: Als Liebes-, Leidens- und Kunstgeschichte. Nimmt man alle drei Aspekte zusammen, ergeben sie ein hochemotionales Drama. So zu erleben in dem Stück „Zwei Fridas“, das Bert Loewenherz und Intendant Stefan Neugebauer für das Theater Naumburg geschrieben haben. Das Leben der mexikanischen Malerin verdichten die Autoren zu einem gut 70-minütigen Kammerstück für Frida und ihre jüngere Schwester Cristina Kahlo.

Frida (Maribel Dente) - gezeichnet von den Folgen eines Unfalls in jungen Jahren und zahlreichen weiteren Krankheiten - ist ein Pflegefall, um den sich die von ihrem Mann verlassene Cristina (Selena Bakalios) kümmert. Das sorgt für reichlich Spannungen: Frida spart als an den Rollstuhl gefesselte Patientin nicht mit Bösartigkeiten gegenüber ihrer Schwester, auf die Cristina ebenfalls mit Beleidigungen reagiert.

Blut mag zwar dicker als Wasser sein, aber die Verletzungen, die Angehörige einander zufügen, sind oft die schmerzhaftesten. So auch hier. „Du bist keine Frau, du bist ein Monster“, lautet ein Vorwurf Cristinas. Dass das Verhältnis der Schwestern angespannt ist, hat Gründe: Cristina fühlt sich von Frida ausgenutzt und Frida kann ihrer Schwester nicht verzeihen, dass diese eine Affäre mit Diego Rivera hatte, als sie, Frida, noch ihm verheiratet war.

Lieder für die Leidgeprüfte

Von Rivera kann Frida dennoch nicht lassen. Sie diktiert einen Brief an ihn, ruft bei ihm an und will nicht wahrhaben, als Cristina ihr erklärt, dass Rivera kein Gott, sondern nur ein Schürzenjäger mit hässlichen Froschaugen sei. Dabei sollte der Abend harmonisch verlaufen, da Cristina ihrer Schwester noch mitzuteilen hat, dass Frida am nächsten Tag ins Krankenhaus muss, wo ihr ein Unterschenkel amputiert werden soll. Um die Leidgeprüfte abzulenkten, hat sie den Sänger und Gitarristen Juan (Antonio Gerolamo



In Liebe und Hass vereint: Cristina (Selena Bakalios, l.) und Frida (Mirabel Dente)

Frida Kahlos Blick auf sich selbst

Frida Kahlo wurde 1907 als Tochter des deutschstämmigen Fotografen Carl Wilhelm Kahlo in Mexiko-Stadt geboren. Im Alter von 18 Jahren erlitt sie bei einem Busunfall schwere Verletzungen, von denen sie sich zeitlebens nicht mehr erholen sollte. Im Krankbett begann die junge Frau mit dem Malen. Allein 55 Selbstporträts sind von ihr überliefert. „Ich male mich“, so Frida Kahlo, „weil ich sehr viel Zeit allein verbringe und weil ich das Motiv bin, das ich am besten kenne.“ Ihr Werk wurde anfangs dem Surrea-

lismus zugerechnet, heute indes der Neuen Sachlichkeit.

Die Künstlerin war zweimal mit dem Maler Diego Rivera (1886-1957) verheiratet, der durch monumentale politisch-revolutionäre Wandbilder weltberühmt wurde. Während ihrer Ehe hatten beide zahlreiche Affären. Frida Kahlo unter anderem mit dem US-amerikanischen Fotografen Nickolas Muray und dem russischen Revolutionär Leo Trotzki, den Stalin 1940 in Mexiko ermorden ließ. Frida Kahlo starb 1954.

Fancellu) eingeladen, der die düstere Stimmung im Haus Kahlo mit Liedern aufhellt. Das gelingt besser als gedacht. Obwohl sich Frida kaum auf den Beinen halten kann, kommt sie Juan - der nicht viel, dann aber ausschließlich Spanisch redet - näher als es Cristina lieb sein kann.

„Zwei Fridas“ bietet nicht nur Kurzweil, sondern Anlass zum Nachdenken: Über Liebe und Hass, Leben und Tod und die Kraft, die aus der Kunst erwächst. Co-Autor Bert Loewenherz ist nicht nur ein vorzüglicher Kahlo-

Kenner, sondern von Beruf Fotograf in Berlin. Die Begegnung mit dem Werk der mexikanischen Malerin vor mehr als zehn Jahren sei „eine inspirierende Mischung aus totalem Schock und Faszination“ gewesen, so Loewenherz. „Ich war plötzlich besessen von der Idee, eine fotografische Interpretation von Fridas Selbstporträts zu erschaffen und wollte ihr dabei so nah wie nur möglich kommen.“

Und so entstanden an drei Orten in Berlin 20 Fotografien: Zwei Drittel sind Inszenierungen von Selbstbildnissen Kahlos, alle an-

deren Aufnahmen sind eigene Bildfindungen von Loewenherz. Zu sehen sind die großformatigen Farbfotos unter dem Titel „Die Augen der Frida Kahlo“ in der Galerie im Schlosschen am Markt.

Anfangs habe er überlegt - berichtet der Fotograf in einer Making-Of-Doku, die in der Ausstellung zu sehen ist -, für jede Nachstellung eines Kahlos-Selbstporträts ein anderes Model zu wählen. Dann aber entschied er sich, eine Akteurin für die Serie zu suchen, die eine größtmögliche Ähnlichkeit mit Frida Kahlo haben sollte. Loewenherz fand sie in der in Berlin lebenden, deutsch-türkischen Schauspielerin Idil Üner. Deren Physiognomie erinnert derart an die von Frida Kahlo, dass man fast glauben möchte, das Original selbst habe vor der Kamera gestanden.

Trotzkis Hohepriesterin

All ihre Selbstporträts zeigen Frida Kahlo mit ernstem Gesicht, weshalb sie auch eine „Mona Lisa ohne Lächeln“ genannt wurde. Stets trägt sie die traditionelle Kleidung der indigenen Bevölkerung, was in der bürgerlichen Gesellschaft Mexikos ihrer Zeit ungewöhnlich, wenn nicht unangehörig war. Nur auf einem Gemälde, dessen fotografische Nachbildung Loewenherz auf Seide statt Papier hat drucken lassen, trägt sie einen japanischen Kimono: Das Selbstbildnis „Die Hohepriesterin“ war ein Geschenk für Leo Trotzki, der mit seiner Frau im mexikanischen Exil nicht nur bei den Kahlos ein- und ausging, sondern mit Frida auch eine Affäre hatte.

Eine direkte Verbindung zum Drama „Zwei Fridas“ stellt das Foto zu jenem Gemälde dar, das „Blutsschwester“ oder auch „Zwei Fridas“ heißt. Es zeigt Kahlo als Zwillingsschwester, die sich an den Händen halten und aus einem Blutbeutel eine Infusion erhalten. Ein Motiv, das die deutsche und mexikanische Seite Kahlos symbolisieren soll.

» Nächste Aufführungen: An diesem Donnerstag, Freitag und Samstag, jeweils 19.30 Uhr, im Naumburger Ratskeller-Saal. Die Fotoausstellung „Die Augen der Frida Kahlo“ ist bis zum 10. Juli, Di-So 10-17 Uhr, in der Galerie im Schlosschen am Markt zu sehen.

MUSIK

„Nabucco“ auf den Erfurter Domstufen

Thüringen plant Freiluft-Spektakel.

VON MONIA MERSNI

ERFURT/DPA - 400 Tonnen Bühnenmaterial, ein Kran und rund 60 Helfer sind für den Aufbau des Erfurter Domstufen-Festivals eingeplant. Am 24. Juni soll auf den Stufen vor dem Dom mit den achttägigen Arbeiten begonnen werden, wie Generalintendant Guy Montavon am Montag bei einer Pressekonferenz in Erfurt sagte. Vom 15. Juli bis zum 7. August soll in 21 Aufführungen die Verdi-Oper „Nabucco“ zwischen Severikirche und Mariendom aufgeführt werden. Dann sollen eine 8,5 Meter hohe und zehn Meter breite Mauer sowie eine fünf Meter hohe Skulptur und Zäune auf den Domstufen nach Jerusalem und Babylonien entführen. Das Festival ist eines der größten in Thüringen.

Die Verdi-Oper mit religiös-politischen Konflikten war bereits für 2020 angedacht, musste aber coronabedingt nach zwei Aufführungen verschoben werden. „Vor zwei Jahren, als wir das Bühnenbild entworfen haben, haben wir an alles gedacht, nur nicht an die Ukraine“, sagte Montavon. In der aktuellen Adaption müsse der Krieg zwingend mitgedacht werden. „In einem Stück, wo es um Vernichtung anderer Völker, anderer Menschen geht, kann man an den heutigen Ereignissen wie Syrien und insbesondere der Ukraine, nicht vorbei inszenieren.“ Wie genau das aussehen soll, da blieb Montavon, der für die Inszenierung verantwortlich ist, noch vage. „Ich weiß nicht, wie ich das Stück beenden werde.“



Will hoch hinaus: Erfurter Generalintendant Guy Montavon

FOTO: DPA

Die musikalische Leitung liegt in den Händen des 1. Kapellmeisters am Erfurter Theater, Yannis Pouspourikas. Wie im Vorjahr wird das Orchester nicht mehr in einem Zelt auf dem Domplatz sitzen, sondern per Glasfaser von der Bühne des Theaters auf den Domplatz übertragen. Pouspourikas verwies darauf, dass der Klang so um einiges besser sei. „Das ist extrem positiv.“

Bei voller Auslastung können 2.100 Zuschauer die Aufführung verfolgen. Der Vorverkauf für die 74.000 Karten läuft bereits; die Karten für die Kinderaufführungen „Pettersson und Findus und der Hahn im Korb“ seien bereits komplett verkauft. Auch die Kostüme würden schon geschneidert. „Da fließt aber noch ordentlich Schweiß, bis das alles gemacht ist“, sagte Ausstattungsleiter Hank Irwin Kittel.